

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Samsonideile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Bogler A.-G., G. L. Danne & Co., Otto Naas, A. Oppel, M. Dales Nachf. Max Augustfeld & Emrich Lechner, J. Danneberg, Heinrich Schaefel, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Inlandes.

Nr. 18.

Freitag, 25. Januar 1901

XXII. Jahrgang.

Die Gröfzung der Kammern.

Bukarest, den 24. Januar 1901

Nach achtzehntägigen Ferien treten heute die Kammern wieder zusammen, um eine Reihe von Arbeiten durchzuführen, wie sie schwerer und wichtiger von unserm Parlamente noch selten verlangt worden sind. Handelt es sich doch darum, den in Unordnung gerathenen Haushalt des Staates auf eine gesündere Basis zu stellen, mit dem alten Systeme leichtfertiger Geldvergeudung zu brechen und gleichzeitig jene neuen Hilfsquellen zu schaffen, durch welche eine thatsächliche und dauernde Equilibrirung des Budgetes aus den eigenen Mitteln des Staates erzielt werden soll. Herr Carp hat als guter Haushalter darauf verzichtet, unter den gegenwärtigen ungünstigen Verhältnissen eine neue Anleihe aufzunehmen, welche nur unter den drückendsten Bedingungen hätte realisiert werden können, aber er bedarf für sein neues System der Sparsamkeit und guten Wirtschaft der Mitwirkung und Opferwilligkeit Aller. Die Einführung der neuen Steuern, so hart und drückend dieselben auch empfunden werden mögen, ist also eine zwingende Nothwendigkeit.

Wenn man aber im Prinzip gegen die neuen Steuerprojekte kaum irgend welche ernste Einwendungen erheben kann, so läßt sich nicht verkennen, daß dieselben zum Theile mangelhaft redigirt sind und mannigfache Härten und Ungerechtigkeiten enthalten. Die Aufgabe des Parlamentes wird es sein, in ernster sachlicher Diskussion die vorhandenen Mängel zu beseitigen und das fiskalische Interesse mit möglichster Schonung der Steuerträger zu vereinigen. Von Seiten der Regierung werden unsern Volksvertretern hierbei keinerlei Schwierigkeiten bereitet werden. Hat doch Herr Carp erklärt, daß er alle vernünftigen Amendements zu seinen Finanzprojekten annehmen, und daß es ihm gar nicht einfallen werde, die Vertrauensfrage zu stellen, wenn auch noch so viele Amendements eingebracht werden, vorausgesetzt, daß dieselben zweckdienlich seien. Trotz mancherlei im Schoofe der konservativen Partei vorhandenen Mißstimmungen darf man daher voraussetzen, daß das Parlament seine Pflicht thun und die Regierung in ihrem Werke der finanziellen Sanirung in thatkräftigster Weise unterstützen werde.

Die Schwierigkeiten der politischen Lage liegen also nicht in der parlamentarischen sondern in der außerparlamentarischen Situation. Die liberale Partei, in den Kammern nur durch eine winzige Anzahl von Abgeordneten

vertreten, hat dank der natürlichen Unpopulärkeit, welche jeder neuen Belastung der Steuerträger innewohnt, in den breiten Schichten des Volkes unstreitig an Anhang gewonnen, und sie setzt ihre ganze Kraft daran, um gegen die Finanzprojekte der Regierung eine intensive Agitation zu entfalten. Oeffentliche Versammlungen und Straßendemonstrationen können unter Umständen auf die Thätigkeit der Regierung lähmend wirken, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Liberalen, indem sie durch ihre oppositionelle Campagne ihrem parteipolitischen Interesse dienen, zum Schaden des Landes die Gesundheit unserer finanziellen Lage verzögern oder gar hindern.

Alles oder gar nichts.

S a g, 17. Januar. In den nächsten Tagen wird Präsident Krüger das „Hotel des Indes“, in welchem er bereits sieben Wochen lang residirt, verlassen, um sich nach Utrecht zu begeben. Dasselbst wird er sich nächsten Donners- tag oder Freitag in der Augenklinik des Professors Snellen einer schmerzhaften, aber ganz ungefährlichen Glaucom-Operation unterziehen. Dieselbe ist mit einem nachfolgenden längeren Aufenthalt in einem dunklen Raume sonst aber mit keiner anderen Unannehmlichkeit verbunden, und schon die Thatfache, daß alle Berather des Präsidenten mit ihm nach Utrecht übersiedeln, beweist, daß das transvaalische Staatsoberhaupt sich auch dort mit der Politik und den Staatsgeschäften zu befassen gedenkt. Der greise Präsident hat in der letzten Zeit anlässlich der Beantwortung verschiedener Adressen die Gelegenheit wahrgenommen, noch einmal den Standpunkt der leitenden Transvaalkreise in der Friedensfrage klarzulegen. Nach wie vor hält Krüger an der Ueberzeugung fest, daß der endlose südafrikanische Krieg am besten durch ein Schiedsgericht beendet werden kann. Sollte ein solches den Buren die Anerkennung der englischen Suzeränität unter welchem Namen immer auferlegen, so werden sich die Buren diesem Spruche fügen. Sie fordern aber die gleiche ehrlche Beobachtung des Schiedspruches, wenn dieser auf die volle Unabhängigkeit der Burenstaaten lautet. Präsident Krüger zweifelt nicht einen Augenblick daran, daß der Spruch eines unparteiischen Schiedsgerichtes in diesem Sinne lauten würde. Deshalb müssen die leitenden Transvaalkreise alle Friedensvorschläge, welche, wie der des kanadischen Premierministers Wilfried Lau-

rier, von vornherein auf ein Abhängigkeitsverhältniß der Burenstaaten zu England hinweisen, entschieden ablehnen. Mehr als jemals lautet die Devise der Burenführer: Alles oder gar nichts. Kann oder will England sich nicht dazu verstehen, den Buren ihre völlige Freiheit zu verbürgen, dann wird der südafrikanische Krieg in der nächsten Zeit sicherlich die Gestalt eines förmlichen Vernichtung- und Ausrottungskrieges annehmen.

Ueberraschende Enthüllungen.

Der Berliner „Vorwärts“ veröffentlicht einen Brief, den Herr Bueck, der in der Affaire der 12.000 Mark vielgenannte Sekretär des Zentralverbandes der deutschen Industriellen, im Jahre 1896 an den seitdem verstorbenen Reichsrath v. Hakler, den größten Spinnereien-Besitzer Süddeutschlands, gerichtet hat. Herr Bueck berichtet mit Befriedigung über den Sturz des sozialen Reformen geneigten preussischen Handelsministers v. Berlepsch. Nach dem Briefe des Herrn Bueck scheint es, daß die Großindustriellen und die ihnen nahestehenden politischen Parteien durch eine organisierte parlamentarische Campagne den Sturz des sozialpolitischen Handelsministers herbeigeführt haben. Herr Bueck verzeichnet ferner mit Genugthuung den Amtsantritt des neuen preussischen Handelsministers Briesfeld und macht Mittheilung von einer Unterredung, die er mit diesem gehabt. Auf Grund der Äußerungen des Herrn Briesfeld charakterisirt Herr Bueck die sozialpolitische Stellung des Ministers folgendermaßen: „Er ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß sich die Lage der arbeitenden Klasse gegen früher ganz außerordentlich gebessert habe, daß sie als eine vollkommen befriedigende bezeichnet werden müsse und daß die von gewisser Seite ausgehenden Klagen über die traurige Lage der Arbeiter ein „Unfug“ sei. Daher ist er dafür, jetzt in dem Laufe der sozialpolitischen Gesetzgebung mehr Ruhe eintreten zu lassen, und das ist auch die Ansicht des Kaisers.“ Der „Vorwärts“ folgert aus diesem Briefe, daß die Regierung auf Sozialpolitik im Interesse der arbeitenden Klasse verzichtet und daß sie sich den Großindustriellen untergeordnet habe. Zugleich richtet der „Vorwärts“ heftige Angriffe gegen den Minister Briesfeld, den er den „Mann des Zentralverbandes“ nennt, und spricht von einem Falle Briesfeld, gegen den der Fall Posadowsky nun beinahe klein erscheine.

Feuilleton.

Den Monarchen duzen.

Bei einer Denkmalsenthüllung in der Siegesallee erregte es kürzlich Aufsehen, daß der Kaiser Personen, welche nicht fürstlichen Standes waren, mit „Du“ ansprach und diese das „Du“ erwiderten.

Zu wem der Kaiser „Du“ sagt?

Man würde vielleicht nach alter fürstlicher Observanz auf diese Frage antworten können: Zu allen „Brüdern“, das heißt zu allen Souveränen, welche sich eines im Wesentlichen gleichen Ranges erfreuen und sich Brüder nennen — wenn diese Observanz nicht einigermaßen veraltet wäre. Czar Nikolaus II. nennt zum Beispiel den König Alexander von Serbien in seinem Schreiben vom 12. August v. J. „Mein Herr Bruder“, verweigert ihm aber das vertrauliche „Du“. Dem Vater des Königs Alexander, König Milan, wurde auch die Anrede: „Mein Herr Bruder“ nicht gewährt, an deren Stelle in einer kurzen Korrespondenz mit dem Czaren Alexander II. das Wort „Majestät“ zu stehen kam. Als König Milan darüber Beschwerde erhob und wenigstens die bei Souveränen übliche Unterschrift: „votre frere et serviteur“ wünschte, war er nicht einmal einer Entgegnung gewürdigt. Nicht besser erging es Napoleon III., als er an einige deutsche Fürsten, speziell an den König Wilhelm I. von Preußen das gleiche Verlangen stellte.

Wilhelm I. hielt bekanntlich sehr streng die Etikette ein und sprach selbst die Kaiserin in Gegenwart von fremden Personen stets mit „Sie“ an. Nur zweimal ging er von dieser Gewohnheit ab, und beidemal waren es ergreifende Momente. Als Wilhelm der Siegreiche, aus Frankreich heimkehrend, die Kaiserin zum erstenmal wieder sah, umarmte

er seine Gattin, mit den für die Umstehenden unvergesslichen Worten: „Du — Du mein Hort —“ und Thränen erstickten ihm, wie Dr. v. Lauer erzählte, die Stimme. Das zweitemal hörte man in Gegenwart von Fremden das „Du“ zwischen Kaiser und Kaiserin nach dem Nobiling'schen Attentat. Die Kaiserin war damals sehr krank und deshalb außer Stande, den verwundeten Gatten früher zu besuchen, als bis er so ziemlich wieder hergestellt war. Das Zimmer des Kaisers war voll Herrschaften, als die Kaiserin, vorsichtig die Wendeltreppe von ihren Appartements herabsteigend, den Kaiser nach dem Attentat zum erstenmal sah. Auf jeder Stufe Halt machend, rief sie ihm schon aus der Ferne laut entgegen: „Du, wie bin ich glücklich, Dich wiederzusehen.“ — und selbstvergeffen erwiderte der Kaiser lächelnd: „Ja, komme nur, mein Weib, komme nur!“

Dagegen war Kaiser Wilhelm der erste preussische Monarch, der mit der Sitte seiner Vorfahren brach, die Unterthanen mit „Du“ und „Er“ anzusprechen. Aber wie schon erwähnt, es waren auch nicht alle Fürsten, welchen, trotz staatsrechtlicher Verbriefung, Kaiser Wilhelm I. den Brudertitel gönnte. Namentlich ausländischen Monarchen gegenüber wurde von Seite des Kaisers selten oder vielmehr gar kein Gebrauch von dem Brudertitel gemacht, und Kaiser Wilhelm II. ahmt diesem Beispiel nach.

Nach dem Begründer des deutschen Staatsrechtes, Johann Jakob Moser, „hat jeder Monarch den in gleichem Range stehenden Fürsten, dem der Titel „Majestät“ gebührt, Bruder zu nennen und mit „Du“ anzusprechen, und es ist auch für die Annahme des Brudertitels gleichgiltig, welcher Konfession der betreffende Souverän angehört.“ Niemals jedoch ist der Brudertitel dem türkischen Sultan von einem christlichen Souverän gegeben worden. Als Kaiser Wilhelm II. den Sultan besuchte, gab es eine lange Berathschlagung über die beiderseitigen Titel, die in

umständlichen Schriften der Zeremonienmeister über Etiquettefragen verzeichnet standen, denn es lag für diese ein altes, noch von dem Friedensvertrage zu Passarowitz stammendes Uebereinkommen zwischen dem deutschen Kaiser und dem Sultan vor, wonach dieser jenen Vater zu nennen hatte und dafür von jenem Sohn genannt werden sollte. Man kam schließlich überein, jenes Abkommen vollständig zu ignoriren und es bei dem Majestätstitel zu belassen, welcher dem Sultan in den Friedenstraktaten von Karlowitz und von Passarowitz von dem deutschen Fürsten garantiert war. Aber trotz der Garantie gab man dem Kaiser der Osmanen bis zum Krimkriege nicht diesen Titel und gönnte ihm nur die Anrede „Hoheit“ oder „Allesse“ Mehr als einmal beschwerte sich, wie Murad Effendi erzählt, der Sultan über die Zurücksetzung, die dadurch seiner Person ward. Der Czar Nikolaus I. gab dieser Beschwerde nur einmal Gehör, indem er antworten ließ: „Daß er ihm am wenigsten die von demselben beanspruchte Titulatur „Kaiserliche Majestät“ beilegen könne da diese nur den Fürsten der christlichen Welt zutomme!“

Zu dem alten Brudertitel der Fürsten unter einander trat später noch der Titel „Beter“. Johann Jakob Moser schreibt darüber im Jahre 1737: „Kürzlich wurde gemeldet, daß der römische Kaiser den neuen König beider Sizilien in einem Schreiben, worin er ihn als König dieser Reiche anerkennt, als Beter traktirt habe. Dies ist etwas Außergewöhnliches. Sobald ein hohes Haus die königliche Würde ganz von Neuem annimmt, sobald gibt der neue König allen europäischen gekrönten Häuptern ungefragt den Brudertitel und empfängt solchen wieder von ihnen. Mit dem Brudertitel ist zugleich herkömmlicherweise die vertrauliche „Du“-Anrede verknüpft.“ Die unter den Fürsten Europas zum Theil noch übliche Bruderschaft ist mit der Zeit ja mehr und mehr, wo sie nicht als Aus-

7) Bei 5-10.000 Einwohnern wird die Lage verdoppelt, nämlich von 20 auf 40 Lei.

8) Bei 3-5000 Einwohnern steigt der Durchschnitt von 20 auf 30 Lei und

9) In Gemeinden von weniger als 3000 Einwohnern beträgt die Erhöhung der fixen Abgabe 60pEt. nämlich: statt 12.50 jährlich 20 Lei.

Combinirt man nun die beiden Classificationsgruppen zu dem Zwecke, um einen der Wahrheit möglichst genähernden Vergleichspunkt zu gewinnen, so würde daraus resultiren, daß während gegenwärtig die von einem Patentträger in Rumänien zu zahlende allgemeine Durchschnittstaxe der fixen Abgabe jährlich 42.40 beträgt, dieselbe sich nach dem neuen Projecte auf 74.65 belaufen dürfte.

Es ist einleuchtend, daß diese Berechnung keinen Anspruch auf völlige Genauigkeit erheben kann, sondern nur annähernd richtig ist; aber dieselbe kommt der Wahrheit doch einigermaßen nahe und es läßt sich annehmen, daß wenn die Patentsteuer gegenwärtig dem Staate 3 1/2 Millionen einbringt, das Erträgniß sich später auf 6 1/2 Millionen belaufen kann, was einer Erhöhung von 85 pEt. gleichkäme.

Was die Classifications-Tableaux der Patente betrifft, so wurde eine wichtige Modifizierung durch die Vereinigung der Tabellen vorgenommen. Unterdrückt wurde die Tabelle B auf welcher insbesondere Banken und sonstige finanzielle Institute figurirten; desgleichen die Tabelle C welche die sogenannten freien Professionen enthielt. Alle diese Kategorien figuriren nunmehr gemeinsam mit jenen der Tabelle A.

Zu bemerken ist weiters, daß die Gesamtzahl der Handels- und Industriezweige sowie der verschiedenen Professionen von 459 auf 615 erhöht wurden.

Ein anderer Punkt, welcher die Beachtung der Steuerträger verdient, ist im Allgemeinen die Quotenerhöhung der proportionellen Taxe, denn während in der gegenwärtig bestehenden Tabellen nur eine einzige Kategorie von Patentzahlen (Confiseure) die proportionelle Taxe von 10pEt. der Miethe entrichtet, sind in dem Projecte des Finanzministers 34 derartige Kategorien und außerdem noch 3 andere vorgezogen, welche 15pEt. zahlen, nämlich Zuzusartikel, Teppiche und Agricolmaschinen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die meisten jener Kaufleute, welche bisher 2pEt. als proportionelle Taxe entrichteten, künftig - wenn das Project des Finanzministers angenommen wird - 5pEt. zu zahlen haben werden.

Russisch-Serbische Handelsbank. Der serbische Honorar-Generalkonsul in Moskau, Herr Spiridonovics soll die geplante Gründung einer Russisch-Serbischen Handelsbank mit einem Grundkapital von zwei Millionen Francs der Realisirung näher gebracht und die Placirung der zu emittirenden Aktien gesichert haben. Die Aktivirung dieses Kreditinstituts, dessen Zentrale sich in Moskau befinden wird, sei für den Monat April zu erwarten.

Der rumänisch-griechische Handelsvertrag, welcher dieser Tage vom griechischen Parlamente votirt worden ist, ist gestern unserm Ministerium des Innern ratifizirt worden.

Getreideverkehr in unsern Häfen. Gestern sind in den Häfen des Landes folgende Getreidemengen eingelaufen: Braila 11 Waggone, Constantza 10 Waggone. Nach Oesterreich sind 22 Waggone und nach verschiedenen Häfen 9 Waggone abgegangen.

Schweineexport. Die nach Oesterreich zum Export gelangenden Schweine werden auf der Grenzfstation Burdujeni-Izcani einer dreißigtägigen thierärztlichen Beobachtung unterworfen werden.

Viehstatistik. Aus einer von der Generaldirektion des Senates aufgestellten Statistik ist ersichtlich, daß sich im ganzen Lande 2.500.000 Stück Großvieh, 7.000.000 Schafe und Ziegen und 2 Millionen Schweine befinden.

Die Steigerung der Kohlenpreise. Aus Braila wird uns geschrieben, daß die Tonne Cardiffkohlen, welche früher mit 65 Lei verkauft wurde, auf 75 Lei gestiegen ist.

Marktbericht der Czernoviker Fruchtbörse vom 21. Januar. 1900.

Table with market prices for various goods like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Delfaat, etc. Columns include item name, quantity, and price.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels at various stations along the Danube river, including dates and measurements.

Bukarester Devisen-Kurse vom 23. Januar 1901.

Table of exchange rates for London, Paris, Berlin, and Vienna, listing currency types and rates.

Offizielle Börsenkurse.

Table of official stock market prices for various banks, bonds, and currencies, including interest rates and market trends.

Zum Tode der Königin von England.

Paris, 23. Januar. Die Mehrzahl der heutigen Blätter gibt ihrer Befürchtung Ausdruck, der Tod der Königin könne in der englischen Politik einen großen Umschwung zur Folge haben.

London, 23. Januar. „Daily Mail“ sagt, die gesammte Welt werde den Tod der Königin Victoria beklagen. „Daily Telegraph“ meint, die bedeutendste und tugendhafteste der Frauen sei aus dem Leben geschieden.

Berlin, 23. Januar. Alle Blätter beklagen den Tod der Königin Victoria in tief empfundenen Worten und bezeugen König Eduard VII. sehr wohl. Die alldeutschen Blätter sagen, der neue König sei der Freund Frankreichs und der Feind Deutschlands.

Paris, 23. Januar. Die nationalistischen Blätter beschimpfen das Andenken der Königin Victoria. Roche fort sagt im „Intransigeant“, die Verstorbene selbst habe den südafrikanischen Krieg gewollt.

Budapest, 23. Januar. In der heutigen Sitzung blieben gelegentlich der Trauerkundgebung für Königin Victoria drei Abgeordnete sitzen.

Aber die Entwicklung des Leidens der Königin. Brüssel, 23. Januar. Aus der Umgebung der Königin Victoria verlautet, die Nachrichten von dem Mißgeschick in der Kap-Kolonie hätten niederschmetternd gewirkt; daher wurden ihr auf Befehl der Aerzte nur günstige oder unbedeutende Telegramme des Lord Kitchener in der letzten Woche verlegt.

London, 23. Januar. Die Nachricht von der Erkrankung der Königin war dem englischen Volke vollkommen überraschend gekommen. In Hofkreisen wußte man allerdings schon lange, daß es um die Gesundheit der Königin äußerst schlimm bestellt sei.

Telegramme.

Kaiserin Friedrich. Berlin, 23. Januar. Aus Hamburg wird telegraphirt, daß der Zustand der Kaiserin Friedrich zu Befürchtungen Anlaß gebe. Kaiser Wilhelm wird aus London sofort an das Krankenbett seiner Mutter eilen.

Französisches Parlament. Paris, 23. Januar. Brisson macht den Vorschlag, es möge das Vermögen der nicht autorisirten Kongregationen zu einer Pensionskasse für Arbeiter verwendet werden.

Explosion. Berlin, 23. Januar. Eine Kieler Depesche meldet, daß an Bord des Dampfers „Stein“, der im dortigen Hafen vor Anker liegt, eine Explosion stattgefunden habe, infolge deren der Kapitän Funke und drei Matrosen schwer verwundet wurden.

Pestnachrichten. Konstantinopel, 23. Januar. Die Nachricht, daß die Pest in ganz Kleinasien ausgebrochen sei, wird als unrichtig bezeichnet. Weder aus Smyrna noch aus Konstantinopel wird ein neuer Fall gemeldet.

Advertisement for 'Vereinigung der Reichsdeutschen' with a central emblem and text regarding obligations and payments.

Advertisement for 'Die deutsche Medizinalzeitung' featuring an illustration of a hand holding a glass and text describing a medicinal water.

Large advertisement for 'Au bon goût' shoes from Bukarest, listing various styles and prices.

